

# Leben im Schwarm – Wie das Internet uns verändert

Das 4. Kölner Mediensymposium am 15. März 2010 in Berlin



Hand aufs Herz: Hat das Internet Sie verändert? Also gut, Sie kaufen jetzt bei Amazon und nicht bei Hugendubel. Sie buchen Ihren Flug und Ihre Bahnkarte im Netz. Sie lesen *Spiegel-Online*, klicken heimlich auf *gala.de* – und hin und wieder recherchieren Sie, wo welcher Film, welches Konzert oder Theaterstück läuft. eBay fanden Sie anfangs ganz lustig, jetzt langweilt es Sie. Die unendliche Fülle an Blogs ist so unüberschaubar, dass Sie erst gar nicht anfangen, sich damit zu beschäftigen. Nur in den Blog von Kai Diekmann haben Sie mal reingeschaut.

Den Fachhändler, den Sie früher nur schwer gefunden hätten, finden Sie jetzt in null Komma nichts. Bei Facebook haben Sie aber keinen Eintrag, auch nicht bei MySpace. Und wenn Sie so darüber nachdenken, wie Sie das Internet wirklich nutzen, fällt Ihnen hauptsächlich E-Mail ein: Vor allem mailen Sie. Früher hätten Sie eher telefoniert. Hat das Internet Sie verändert? Nö, eigentlich nicht.

Glaubt man den Auguren des Informationszeitalters, könnte sich das bald ändern. Wir befinden uns nämlich wieder einmal inmit-

Constanze Kurz, Frank Schirmmacher, Frank Hartmann, Tita von Hardenberg, Emil Schwippert und Helga Theunert (v. l. n. r.)

ten einer technologischen Revolution, die uns alle verändern wird. Von Grund auf. Das liegt daran, dass der informationstechnische Umsturz, in dem wir uns befinden, nicht nur ein paar Details berührt. Die Welt wird danach eine andere sein. *Wir* werden andere sein. *Wir* werden anders fühlen, *wir* werden anders denken: *Wir* werden nicht mehr die sein, die wir heute sind – so zumindest die Prophezeiungen der Internetvisionäre. Oder ist das alles nur heiße Luft? Theaterdonner von interessierten Wirtschaftsunternehmen, Medienjunkies und aufgeschreckten Feuilletonisten? Eine von der Nordrheinwestfälischen Landesvertretung organisierte Vortrags- und Diskussionsveranstaltung unter dem etwas reißerischen Titel *Leben im Schwarm* versuchte am 15. März 2010 etwas Licht in das Dunkel zu bringen. Mitveranstaltet von der Kölner Forschungsstelle für Medienrecht und moderiert von Tita von Hardenberg, ging die Veranstaltung der Frage nach, welche Folgen das Internet für jeden Einzelnen, für die Gesellschaft und für unser politisches System hat. Welche Bedeutung, welchen Nutzen und welche Auswirkung haben die weltweite Vernetzung und die gigantischen Mengen an Information?

Frank Schirmmacher, erster Referent des Tages, Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und Autor des jüngst erschienenen Buches *Payback* – ein Band, in dem er vor allem beklagt, dass uns das Internet zu multitaskenden Konzentrationskrüppeln macht, deren Leben zunehmend von Googles Algorithmen bestimmt wird –, Schirmmacher also mahnte an, den Ernst der Debatte nicht zu unterschätzen. Dies sei heutzutage sträflicherweise noch immer der Fall und läge daran, dass die Diskussion von Leuten beherrscht werde, die sich, nur weil sie einen Blog unterhielten, als Spitze des Fortschritts wähnten, deren Denken aber von überholten Schemata bestimmt werde. In weiten Teilen bewege sich das Nachdenken über das Internet in den Kategorien traditioneller Technikkritik. Diese greife aber zu kurz, da das Internet, anders als Eisenbahn oder Elektrizität, ein Werkzeug sei, das unsere Theoriebildung selbst verändern werde. Baue traditionelle Kritik auf einer Interpretation der Welt auf, so werde das Internet, seine schiere Datenmenge ebenso

wie seine funktionale Architektur, dazu führen, dass die Interpretation als geistiger Vollzug abgeschafft und durch Korrelationen von Daten und Stochastik ersetzt werde. Die naheliegende Frage, ob Interpretationsvorgänge nicht vielleicht genau das sind, nämlich Datenkorrelationen oder Auswertungen von Informationen aufgrund implizierter Wahrscheinlichkeitserfahrungen, stellte sich Schirmmacher allerdings nicht.

Das anschließende, recht harmonisch daher kommende Streitgespräch zwischen dem Kommunikationswissenschaftler Christoph Neuberger (Münster) und dem Betreiber des Blogs netzpolitik.org Markus Beckedahl lenkte den Blick auf den eher unaufgeregten Alltag des Internets. So hob Neuberger hervor, dass die Blogosphäre sich extrem aufteile, in eine große Masse kaum gelesener und einiger weniger häufig frequentierter Blogs, die daher einer effektiven Kontrolle unterlägen, fast immer ein hohes Niveau hätten und zudem meist von professionellen Journalisten unterhalten würden. Gerade in Deutschland, mit seinem (noch) intakten Zeitungsmarkt, der es dem Leser erlaube, sich umfassend zu informieren, würden die Blogs keine Gegenkultur bilden, die Nischen besetzen, sondern vielmehr Anschlussdebatten an die traditionellen Medien führen.

Schon aus diesen Gründen wies auch Beckedahl die häufig als Schreckensszenario entworfene „Weisheit der vielen“ als unbegründet zurück. Zudem sei das Internet eine junge Erscheinung, der man einräumen müsse, einem Zivilisierungsprozess zu unterliegen, der noch andauere.

In dem anschließenden Vortrag übte sich auch der Medienphilosoph Frank Hartmann (Weimar) in der Rolle des aufgeklärten Beschwichtigers. Schirmmachers Kritik verortete Hartmann in der Tradition klassischer Technik- und Fortschrittskepsis. Und auch den Topos von der psychischen Überforderung durch Technologie und einer damit einhergehenden Kopflösigkeit konnte Hartmann als geistesgeschichtlichen Gassenhauer entlarven. Allerdings hatte Schirmmacher genau diese Einwände in seinem Beitrag schon antizipiert.

Die anschließende Podiumsdiskussion mit Frank Schirmmacher, Frank Hartmann, Con-

stanze Kurz (Sprecherin Chaos Computer Club), Emil Schwippert (Richter am OLG Köln) und Helga Theunert (JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München) litt, wie andere vergleichbare Veranstaltungen, unter den divergierenden Intentionen ihrer Teilnehmer. Versuchte Schirmmacher die Relevanz des von ihm angesprochenen Themas einzuklagen, so bereicherte Schwippert die Runde mit Ausführungen aus der Praxis des Urheberrechts. Helga Theunert versuchte die Debatte zu erden, indem sie auf die Praxis und das Verständnis oder Unverständnis von Jugendlichen im Hinblick auf Fragen des Datenschutzes oder des Urheberrechts hinwies und eine Lanze für die berüchtigte „Medienkompetenz“ brach. Insbesondere war es aber Constanze Kurz zu verdanken, dass schließlich doch noch entscheidende Fragen diskutiert wurden: Vor allem, was den Datenhandel, die technischen Möglichkeiten und deren faktische Auswirkungen angeht, besteht in weiten Teilen der Bevölkerung – auch der sich aufgeklärt vorkommenden – keine annähernd realistische Vorstellung darüber, was heute möglich ist und welche prognostischen Fähigkeiten etwa Google besitzt.

In seinem Schlussvortrag bemühte der Mitveranstalter Rolf Schwartmann den Geist von Delphi und erinnerte an die drei apollinischen Weisheiten: „Erkenne dich selbst“, „Alles in Maßen“ und „Bürgerschaft bringt Unheil“ als Leitfäden für unser persönliches, aber auch das judikative Handeln bezüglich des Internets. Ein Leben im Schwarm? Der totale Umbau unseres Selbst? Solange uns jahrtausendealte Einsichten als Leitfäden des Handelns dienen können, kann es so schlimm noch nicht sein.

Dr. Alexander Grau